

Gratwanderungen

Vortragsmanuskript von Sr. Lioba Zahn OSB

bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK)

vom 19.-22.05.2019 in Vallendar

Prämisse I: Von den folgenden Punkten werden nicht alle Gemeinschaften gleichermaßen betroffen sein, doch das durchgängige „wir“ meint uns als Kirche, in der kein Glied sich von der Verantwortung für den ganzen Leib dispensieren kann – und in der wir die uns geschenkten Charismen aller brauchen, um auf den Gratwanderungen gemeinsam zu dem Ziel zu finden, das Gott für uns bereitet hat.

Prämisse II: Traumatisiert sind zunächst die Betroffenen, dann aber auch Zeugen und Zeuginnen traumatischer Ereignisse sowie diejenigen, die über einen längeren Zeitraum damit konfrontiert werden. Hinzu kommt, dass „Je stärker ein Mensch sich mit seiner Institution identifiziert, desto kränkender ist es, möglicherweise festzustellen, dass die Institution Mängel haben könnte und dass diese möglicherweise so gravierend sind, dass es sogar eine Fehlentscheidung gewesen sein könnte, überhaupt Mitglied dieser Institution geworden zu sein.“¹ Bei Gemeinschaften, in denen all dies vorkommen kann, und in denen es zudem u.U. Täter/innen oder Wegschauende / Vertuschende gibt, ist das Zusammenleben und die Aufarbeitung besonders herausfordernd. Eben eine Gratwanderung.

1. Gratwanderung: Scheuklappen / Wahrhaftigkeit

Wenn Sie in einer Ordensgemeinschaft leben und als Leserin Ihre Gemeinschaft durch vier, als Leser durch zwölf teilen, haben Sie, rein statistisch, die Anzahl derjenigen, die in irgendeiner Form sexualisierte Gewalt erfahren haben. Das heißt nicht, dass es tatsächlich so viele von Ihnen sind – es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass niemand betroffen ist.² Nun sind in unseren Gemeinschaften alle erwachsene Männer und Frauen. Warum sollte es eine Rolle spielen, was ihnen vor vielen Jahren von irgendwem irgendwo angetan wurde? Den meisten merkt man nichts an. Müssen wir das heute thematisieren? Würde das nicht alte Wunden aufreißen und den Konvent überfordern? Ist weiterhin Schweigen und das Thema vermeiden nicht der heilsamere Weg? Sollten wir uns nicht auf das

¹ Bintig, Arnfried: Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Bad Godesberg, 2013, 99.

² Über Zahlen lässt sich trefflich streiten, es sind viele im Umlauf. Zu beachten ist jeweils, wie eng oder weit der Begriff „Missbrauch“ gefasst wird, um welche Altersgruppe es geht usw.

konzentrieren, was eigentlich das Unsrige ist (Gottesdienst, Gebet, Apostolat), und den Umgang mit diesem schwierigen Thema den Fachleuten innerhalb und außerhalb der Kirche überlassen?

Einige der Gründe gegen das Schweigen kann ich hier nur andeuten: Zunächst teile ich solches Wegsehen- und Schweigen-Wollen deshalb nicht, weil ich als Therapeutin weiß, wie wichtig es für Heilungsprozesse ist, dass die Taten klar als Straftaten benannt werden. Das sind wir den Überlebenden (auch denen in unseren Konventen) schlicht schuldig. Zweitens sind Wegsehen und Schweigen gefährlich, denn damit bieten wir den Nährboden für weitere Vertuschung. Drittens können wir es uns a) als Kirche nicht leisten: Der „...Sünder gehört zu dieser Kirche; er ist nicht nur in ihrem...Amtsregister eingetragen, sondern ist...Glied am Leib Christi!“³ Und b) aus theologischen Gründen nicht erlauben: Wie können wir behaupten, Christus nachzufolgen, wenn wir sein Evangelium unter unseren Un-taten (i.S.v. Böses-tun und von Nichts-tun) begraben? Als bräuchten wir keine theologische Haltung, als hätte Missbrauch durch Ordensleute nichts mit der Kirche⁴ zu tun. Ein viertes Argument betrifft die dringend nötige Aufarbeitung der organisationsspezifischen Faktoren, die Gewalt begünstigen können. Fünftens brauchen wir Lösungen für den Umgang mit den Täter/innen in unseren Reihen, und Lösungen gibt es nicht, ohne über das Geschehene zu reden. Sechstens: Wird dieser Sturm tatsächlich an Ihrer Gemeinschaft vorüberziehen? Es gibt so viele Tatkontexte: Spielkreise, Jugendgruppen, Chöre, Ferienangebote; Schulen, Internate, Heime, stationäre Jugendhilfe; den medizinischen Bereich. Es gab und gibt Ministrant/innen, Praktikant/innen, Lehrlinge, die Kinder von Angestellten...

2. Gratwanderung: Trauma / Verantwortung

Beleuchten möchte ich Folgendes: Wir sind traumatisierte Systeme. Traumata verschwinden nicht einfach. Traumata sind ansteckend. Und haben dauerhafte Folgen, wenn sie nicht bearbeitet werden. Deshalb ist es zunächst und vor allem wichtig, dass Überlebende sexualisierter Gewalt Hilfe und Unterstützung bekommen. Und in einem zweiten Schritt ist es für uns als Gemeinschaften wichtig, uns mit der Thematik auseinanderzusetzen, um unsere Berufungen heilend zu leben.

Um zu verdeutlichen, was ich mit traumatisierten Gemeinschaften meine, möchte ich einige Reaktionen, die traumatische Ereignisse auslösen können, nennen. Zunächst im Schock des Geschehens die Verleugnung: Das passiert grad nicht! Die Folge: Abspaltung dessen, was geschieht. Sprachlosigkeit: Die Verbindung zum Sprachzentrum ist unterbrochen – analog auch in Gemeinschaften. Verdrängung / Vermeidung: Das hat nicht wirklich etwas mit mir / mit uns zu tun. Worüber nicht geredet wird / werden kann, kann jedoch nicht eingeordnet, nicht ausgedrückt werden. Folge: Die seelische Verletzung sucht sich andere Ausdrucksformen, z.B. psychosomatische Erkrankungen, in Systemen oft starke Abwehr und Vermeidung des Themas (notabene die auch bei Wohlmeinenden schnell einsetzende Reaktion, nun sei es aber mal genug mit dem Thema). Es kann zu Isolierung kommen, auch zu Wahrnehmungsstörungen mit z.T. Übererregtheit, die chaotisiert und Lösungsorientierung verhindert.

³ Rahner, Karl: Kirche der Sünder, 2011, 27.

⁴ „Die sichtbare Körperschaft Kirche steht... nur dann in einer der Fleischwerdung des Logos analogen Beziehung zum Geist Christi, wenn sie sich ...auch und gerade ‚strukturell‘ in Dienst nehmen lässt und...auch in ihrem institutionellen Dasein dem Heil aller Menschen dient.“ Johanna Rahner in Enxing, Julia (Hg.): Schuld – Theologische Erkundungen eines unbequemen Phänomens, 2015, 99.

Wenn das Verdrängen nicht mehr funktioniert: Verzweiflung und lähmende Ohnmachtsgefühle. Und weil es fast unerträglich ist, sich als handlungsunfähig und machtlos zu erleben, die Identifikation mit dem Aggressor: „Ich hatte selber schuld / wem so etwas passiert, ist selber schuld.“ Es kommt zur Entschuldigung der Täter bzw. Täterinnen oder zur Verharmlosung der Taten. Und: Die Loyalität gilt nicht den Opfern - verbündet wird sich mit den Machtausübenden, nicht den Ohnmächtigen. Und die, die Taten aufdecken, gelten als feindlich gesinnt. Das nur sehr verkürzt. Ein Pflaster des Optimismus „Das geht vorbei, in 2 Jahren gibt es andere Themen“ hilft jedenfalls so viel, wie ein Pflaster auf einer tiefen, klaffenden Wunde.

3. Gratwanderung: Verlorene Söhne (und Töchter) / Null Toleranz

Zur Analyse der Wunde: In den Aufarbeitungsberichten ist inzwischen nachzulesen, wie häufig Kollegen, Eltern, aber auch Mitbrüder, Mitschwester „etwas“ bemerkt haben, Situationen, wo sie das Verhalten des Mitbruders, der Mitschwester „komisch“ fanden. Es gab den Fall, wo sich darüber unterhalten wurde, dass ein Mitbruder „merkwürdige“ Fotos von Jungen aufgehängt hatte.⁵ Es gab Fälle, wo Mitschwester sich mokiert haben, dass Sr. Y unter den Neuankömmlingen im Heim wieder einen „kleinen Liebling“ gefunden habe. Und natürlich gab es Spuren an den Opfern, Verhaltensweisen, die wegerklärt wurden, ohne dass dies alle überzeugt hätte. Wie gehen wir mit diesem verdrängten, vertuschten Wissen um? Was ist mit dem Mitbruder, der den ‚Spitznamen‘ „Grabbel-Pater“ trug? Was mit der Mitschwester, die als „hart aber herzlich“ galt – weil alle wussten, dass sie Kinder massiv verprügelte und sie anschließend „zärtlich“ tröstete. Das ist Teil unserer Gemeinschaften. Wir wissen oder vermuten, dass Mitbrüder / Mitschwester übergriffig waren – und auch das Wegsehen und Vertuschen dürfte vielen durchaus bekannt sein. Laut MHG-Studie dauerten die Gewalttaten im Durchschnitt 15,3 Monate⁶. Es geht also meist nicht um einen einmaligen Vorfall, der evtl. zu übersehen gewesen wäre, sondern um Zeiträume, in denen durchaus etwas bemerkt werden konnte - und auch bemerkt wurde. Zumal laut MHG-Studie mehr als 50% der Täter nicht nur ein Opfer hatten.⁷ Und doch schauen wir lieber nicht so genau hin. Aus Angst? Wegen eigener Wunden? Oder um das „heile“ Bild zu wahren? Um keine „Nestbeschmutzer“ zu sein?⁸ Gilt unsere Loyalität dem Orden, der Kirche, nicht den Opfern?⁹ Was Jesus dazu wohl gesagt hätte...

Ordensfrauen waren für die MHG-Studie nicht Thema. Das ist kein Grund, unsere Hände in Unschuld zu waschen: Der Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe geht von einem signifikanten Anteil von Frauen an sexuellen Übergriffen aus: 10-20%.¹⁰ Wenn also Schwestern ein Heim leiteten, und es über die Jahre zu 100 Fällen sexualisierter Gewalt kam, sind statistisch gesehen 10-20 dieser Taten nicht von dort tätigen Männern (Priestern, Ärzten, Hausmeistern...), sondern von

⁵ „Auch mehreren Mitbrüdern kamen diese Bilder merkwürdig vor. Auf manchem Provinzsymposium... wurde darüber informell gesprochen. Ohne Folgen!“ Roers, Georg Maria SJ in: Unheilige Macht – Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise, 2013, 75.

⁶ MHG-Studie: Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, 2018, 140.

⁷ MHG, 158.

⁸ Es sind Fälle beschrieben, in denen Ordensmitglieder, die kritische Anfragen stellten, selbst dem Risiko erlagen, diffamiert und mundtot gemacht zu werden, Brüntrup, Godehard SJ in: Unheilige Macht, 46.

⁹ „Die verfügbaren Zeugnisse belegen, wie vordringlich die Fürsorge für die Mitbrüder und der Schutz des Rufes der Einrichtung und des Ordens waren. So richtete sich die Aufmerksamkeit nur nach innen: keinen Schatten auf die Institution fallen zu lassen.“ Raue, Ursula: Bericht über Fälle sexuellen Missbrauchs an Schulen und anderen Einrichtungen des Jesuitenordens, 2010, 21.

¹⁰ www.frauen-gegen-gewalt.de/de/taeterinnen-231.html, 8.4.2019.

Mitschwestern verübt worden. Vom Weggucken, Vertuschen, Ausliefern der Kinder an Täter oder Prügel, wenn Kinder „redeten“, sprechen wir dabei noch gar nicht. Schwestern als Täterinnen sind ein Faktor, nicht nur in „minderschweren Fällen“: Vergewaltigen kann man mit den unterschiedlichsten Dingen.

4. Gratwanderung: Mühlsteine¹¹ um den Hals / Barmherzigkeit

Nun reicht es Ihnen wahrscheinlich. Wie sehr muss es erst denen reichen, die es am eigenen Leib, der eigenen Seele erlitten haben. Von der Analyse muss es eine Brücke zur Hoffnung geben – Hoffnung zu allererst für die Betroffenen und Hoffnung dann auch für uns. Hoffnung jedoch braucht Gründe, daher gibt es sie redlicherweise nur aufgrund klarer Analysen. Das bisher Gesagte sollte Sie daher einladen, konkret für Ihre Gemeinschaft zu fragen: Wo gab / gibt es Vertuschende und Wegsehende unter uns? Wo Täter - und wie gehen wir mit ihnen um? Sie in Frauenkonvente als Spirituale unterzubringen, ist definitiv keine Lösung. Mitbrüder, Mitschwestern vor die Tür setzen und meinen, wir hätten nichts mit ihnen zu tun, ist ein billiger Ausweg, der den Blick auf die eigene Mitverantwortung vermeidet.¹² Und der sie u.U. auf die nächsten Opfer loslässt, denn exklaustriert / laisiert zu werden, hat an sich wohl selten therapeutischen Wert und führt nicht automatisch zu Reue und Umkehr. Wie können wir aber einerseits Jesu Option für die Ausgebeuteten folgen, andererseits Täter/innen, Vertuschenden eine Umkehr ermöglichen?¹³ Wann ist Reue glaubhaft? Die Sünde hassen, den Sünder lieben? Das wirft die Frage auf, ob sexualisierte Gewalt Sünde zu nennen, für die Aufarbeitung hilfreich ist; es gibt Gründe, das anders zu sehen.¹⁴ Sollen wir, um aus der Distanz der Gesunden Mitleid haben zu können, die schuldig Gewordenen alle als „krank“ bezeichnen? Die MHG Studie weist dagegen nur 8,1% der Beschuldigten als möglicherweise pädophil aus.¹⁵ Wie erinnern wir uns an bereits verstorbene Täter/innen – besonders wenn sie charismatische Persönlichkeiten waren? Was machen wir mit denen, die mit ihnen im Konvent zusammenlebten, etwas geahnt, gewusst, gedeckt haben? Wie weit müssen und können wir verstehen, wie es dazu kam? „Seltsam ist...(aber) die Vermutung, Verstehen müsse zu größerer Toleranz führen.“¹⁶ Und wie gehen wir damit um, dass wahrscheinlich unter unseren Dächern Täter/innen und Betroffene leben? Leicht zu erkennen sind sie sicher nicht: Die verbitterte Köchin wie die beliebte Professorin, der zynische Lehrer wie der nette Pfleger können Betroffene oder / und Missbrauchende sein. (Nicht alle Täter/innen waren Opfer, und längst nicht alle Opfer werden zu Täter/innen.)

¹¹ S. Mt 18,6 par.

¹² „Keupp et al. sprechen...vom institutionellen Narzissmus der katholischen Kirche...ein Muster, bei dem auch in Krisen, die Brüche in der Institution deutlich machen, durch eine Strategie sich selbst von Schuld loszusprechen, ihre Kontinuität gesichert wird“ in: Schweigen – Aufdeckung – Aufarbeitung. Sexualisierte, psychische und physische Gewalt im Benediktinerstift Kremsmünster, 2017, zitiert nach Zimmer, Andreas: unveröffentlichtes Manuskript.

¹³ Täter als vom Bösen verführt oder selber böse zu bezeichnen, verschleiert: „Das Böse ist unbegreiflich...Es gibt keinen Kontext, der die Tat erklärlich machen könnte...Das Wort böse dient im Allgemeinen dazu, allen Streit zu beenden...ein...Stoppsignal...das alle weiteren Fragen zum Schweigen bringt.“ Das führt lt. Eagleton u.a. dazu, dass wir nicht mehr nach Mitverantwortung fragen. Eagleton, Terry: Das Böse, 2010, 10.

¹⁴ Siehe Fegert, Jörg Michael in: Stimmen der Zeit, Heft 3/2019, 193, sowie unter verschiedenen Blickwinkeln: Striet, Magnus/Werden, Rita (Hg.): Unheilige Theologie, 2019.

¹⁵ pädophile Präferenzstörung, DSM-5, F65.4; dazu und zu weiteren Typologien beschuldigter Kleriker MHG, 12.

¹⁶ Eagleton, 2010, 16.

5. Gratwanderung: Kollektive Verantwortung / persönliche Schuld

„Wenn alle Schuld haben, hat niemand schuld.“¹⁷ Deshalb ist es zunächst für die Überlebenden wichtig, dass ganz konkret benannt wird: „Sr. X / Pater Y hat schuld, nicht Du.“ Auch für uns ist es wichtig klar zu benennen: „Sr. X, Pater Y ist verantwortlich für sexualisierte Gewalt.“ Für die Schuldig-Gewordenen ist es wichtig, dass sie ehrlich sagen „Ich habe Schuld.“ Und wir müssen analysieren, wo wir schuldig wurden: Schuldig an den Opfern durch Wegsehen und Vertuschung; mitverantwortlich auch durch die Vermittlung eines überhöhten Priesterbildes¹⁸; durch fragwürdige Aussagen zu Sexualität¹⁹; durch falsche Demutsideale und durch Verharmlosung: Von „ungeschicktem Beziehungsverhalten“ zu sprechen, wenn ein Mitbruder über Jahre Schülerinnen sexuell belästigt hat, ist kaum eine Präventionsmaßnahme. Wie weit geht unsere (Mit)Verantwortung für eine Kultur der Gleichgültigkeit, wenn eine / einer von uns in die Irre ging; (Mit)Verantwortung dafür, dass wir Novizen und Novizinnen auf den Weg des Zölibats, des Verzichtes auf weltliche Macht und Fruchtbarkeit, auf Einsamkeit und Glaubenskrisen nicht genügend vorbereiten und Professoren mit all dem allein lassen; (Mit)Verantwortung dafür, nicht vom grassierenden Schwund des Glaubens gerade unter Priestern und Ordensleuten zu sprechen, der ihnen das (Kloster)Leben schal erscheinen lässt und somit vielleicht auch falsche „Auswege“ gehen lässt. Es entsteht der Eindruck, dass „schon innerhalb des jeweiligen Ordens viel Einsamkeit herrschte...So überschreiben Keupp et al. den...Befund zu...Ettal mit der ernüchternden Überschrift `Mönche als einsame Männer`“.²⁰ Dazu ein Hinweis: Laut MHG-Studie wurde eine Reihe von Priestern erst Jahre nach der Weihe zu Tätern. „Ein Grund dafür könnte sein, dass erst bei mit der Zeit zunehmender amtsbedingter Überforderung, Isolation und mangelnder kirchlicher Unterstützung hinsichtlich solcher Problemlagen die Schranke zu sexuellen Missbrauchstaten durchbrochen wird.“²¹ Wenn das auch nur ansatzweise auf uns übertragbar ist, müssen wir dringend schauen, wo in unserer Lebensform die Gefahrenpunkte liegen, an denen Ordensleben scheitert und zur Lebenslüge wird, die den Missbrauch von Kindern, Jugendlichen oder Abhängigen einschließen kann oder ihm gegenüber gleichgültig macht. Also die Frage nach „ermöglichenden, begünstigenden und das Schweigen sichernden Strukturen“, so die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Moraltheologen.²² Sie benennen konkret: „Abhängigkeitsverhältnisse, Machtgefälle, Sakralisierung von Personen und Funktionen“. Nichts in unserer Lebensform ist ein Grund, einem Kind Gewalt anzutun. Nichts davon ist der alleinige Auslöser und schon gar keine Entschuldigung, auch nicht der Zölibat. Aber wir sind es den Betroffenen und unserer Form der Nachfolge schuldig, hinzuschauen. Andreas Zimmer hält für das zentrale ethische

¹⁷ Heuer, Wolfgang: Hannah Arendt, 1987, 43.

¹⁸ „Der Papst, die Bischöfe und die Priester haben die Vollmacht, uns im Namen Christi zu leiten...Sie stehen an Christi Stelle ...Wir sollen sie ehren, lieben und ihnen gehorchen... wer sich ...gegen Priester oder Ordensleute ehrfurchtlos benimmt, sündigt gegen Gott.“ Grüner Katechismus, 1956, zitiert nach Zimmer, unveröffentlichtes Manuskript. Es gilt zu bedenken, dass Denkmuster und Haltungen, die über Generationen weitergegeben wurden, sich nicht sofort verändernden theologischen Einsichten anpassen. Insofern ist der (kirchen)historische Hintergrund einzelner Tatzeiträume zu bedenken, es gibt aber keinen Automatismus, dass Opfer oder Täter jeweils auf dem aktuellen Stand der Theologie und Lehre waren.

¹⁹ MHG-Studie, 90: 88,7% der Betroffenen gaben an, sich nicht Hilfe suchend an andere gewandt zu haben, weil es ihnen peinlich war bzw. sie sich geschämt hätten. „Erst die Tabuisierung des Sexuellen führt z.B. dazu, dass ein von Tätern/innen ausgesprochenes Schweigegebot wirksam sein kann: Durch das Bekanntwerden des Geschehens würde das...Tabu gebrochen...das Stigma auch auf das Opfer zurückfallen, das sich schämen muss. Die von Tätern und Opfern gemeinsam bewohnte Welt kath. Sexualmoral begünstigt das verschämte Verschweigen“, Goertz, Stephan: Sexueller Missbrauch und katholische Sexualmoral, in: Unheilige Theologie, 120.

²⁰ Zimmer, unveröffentlichtes Manuskript.

²¹ MHG, 13.

²² Arbeitsgemeinschaft der deutschen Moraltheologen 2010, <http://imprimatur-trier.de/2010/imp100302.html>, 7.4.2019.

Dilemma, dass „...auf der Verhaltensebene nicht erkennbar ist, dass verinnerlichte Haltungen umgesetzt werden. Werte, von denen man selbst überzeugt war, auf diese hin sein Leben auszurichten, hatten demnach immer wieder keine Kraft, das eigene Verhalten tatsächlich zu steuern.“²³

6. Gratwanderung: Gruppentherapie nein danke / Realismus

Trauma ist, wie gesagt, ansteckend. Die Ansteckung führt zum Ausagieren der Folgen: Verharmlosung, Schuldzuweisungen, Schweigegebote, unsachliche Diskussionen auf Nebenschauplätzen, Aggression, Parteiungen usw. Ich möchte das anhand eines Bildes aus der Traumatherapie erläutern: Stellen Sie sich die Geschichte Ihrer Gemeinschaft als Bibliothek vor. Was eine Traumatisierung bewirkt, ist, dass sie alles durcheinanderwirbelt. Mitten zwischen harmlosen Seiten - Anekdoten aus Ihrer Gründungszeit, Erinnerungen an gemeisterte Wirtschaftskrisen, mutige Einsätze in der Mission - finden sich plötzlich Papierfetzen: Gerüchte über Br. X, Bemerkungen über Sr. Y. All diese Gerüchte, Vermutungen, Blicke, Zoten, Andeutungen und bedeutungsvolles Schweigen wirbeln in Ihrer Bibliothek, in Ihrer Gemeinschaft. Sie können versuchen, den Deckel drauf zu halten. Oder Sie können versuchen, aus diesen wirbelnden Fetzen vorsichtig und mit Bedacht ein Buch zusammenzufügen. Eine Atmosphäre, in der sachlich und behutsam die Vergangenheit angeschaut und Schutzkonzepte für die Zukunft erarbeitet werden können und in der eine neue Kultur der Aufmerksamkeit (nicht des Misstrauens) entsteht, kann „Buchbindearbeit“ sein. Dabei voreilig von Vergebung zu sprechen, sie gar von den Opfern zu fordern, um mit ihr die Seiten zu überkleben, funktioniert nicht. Erst wenn Trauer und auch Wut (über die Taten und den „Seelenmord“, über die Verunglimpfung unserer Lebensform und unseres Glaubens...) angemessen integriert werden, kann ein Buch entstehen. Dies kann dann einen Platz in der Reihe „Geschichte unserer Gemeinschaft“ bekommen, so dass die Papierfetzen nicht mehr unkontrolliert retraumatisieren, also alles aufwirbeln. Traumata, die als Teil der eigenen Biografie eingeordnet werden können, können anfanghaft heilen. Ein solches Buch können Sie als „Memoria“ nutzen, um im (Gebets)Gedenken zur Heilung der Überlebenden, Ihrer Gemeinschaft, der Orden und der Kirche beizutragen – vielleicht auch zur Übernahme der Verantwortung, zu echter Reue und Umkehr bei denen, die schuldig sind. Und das Buch kann helfen, dass in Zukunft alle gewarnt und achtsam sind, damit sich die Geschichte möglichst nicht wiederholt.

Nun habe ich Ihnen sechs Gratwanderungen vorgestellt, deren Kurztitel Anregungen bieten sollen zu überlegen, was auf der jeweils einen und anderen Seite des Grates, auf dem wir alle unterwegs sind, an Gutem und an Abgründigem auftaucht. Zum Schluss die

7. Gratwanderung: Überwachung / Achtsamkeit

Wir sollten Orte sein, an denen Wunden heilen können, nicht gerissen werden. Daher gilt es, aus den Fehlern zu lernen, damit möglichst niemand mehr andere missbraucht, vertuscht oder wegschaut, und die Wahrnehmung „Das ist merkwürdig“ nicht mehr mit falscher Loyalität oder einer korrumpierten Auslegung von „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ zum Schweigen gebracht wird. „Ziel von Prävention in...Ordensgemeinschaften...ist es, eine neue Kultur des achtsamen Miteinanders zu

²³ Zimmer, unveröffentlichtes Manuskript.

entwickeln. Dafür muss es transparente, nachvollziehbare, kontrollierbare und evaluierbare Strukturen und Prozesse zur Prävention sexualisierter Gewalt geben.“²⁴ Die Gemeinschaften, die nicht direkt betroffen sind, sind es als Teil der Kirche, und daher aufgerufen, mit zu denken und mit zu tragen, vielleicht auch an das zu erinnern, was unsere Traditionen an Hilfreichem bieten. Es geht um Achtsamkeit nach innen, wenn leise Alarmglocken läuten, ohne ständige Nabelschau; Achtsamkeit aufeinander, ohne Überwachungsstaat zu werden; liebevollen Umgang, ohne uns zu nahe zu treten; zusammenzustehen, ohne ein Clan zu werden, der kein Hinterfragen mehr zulässt²⁵; miteinander reden, ohne sich hinter Worthülsen zu verstecken; eine Sprache finden für Sexualität, Bedürfnisse und Versuchungen, ohne die Privatsphäre zu verletzen. Es geht auch um Analysen, welche komplexen Interaktionen es in dieser konkreten Gemeinschaft zwischen Faktoren der Persönlichkeiten und Faktoren auf struktureller Ebene gibt. Und besonders wichtig: Klare Grenzen ziehen und durchsetzen, warnen und eingreifen. Wenn auch jede Gemeinschaft und jeder „Fall“ besonders ist, sollten wir gemeinsam nach Lösungen suchen, damit es auch dafür transparente und möglichst vergleichbare Wege gibt, statt individuellen, mehr oder weniger gelungenen Spontanreaktionen.

Ich habe keine fertige Lösung, nur noch ein letztes Argument gegen Wegsehen und Schweigen: Das Trauma ansteckend ist, ist auch deshalb so oft gesagt, damit Sie sich bewusst werden, was das Thema mit Ihnen macht, mit Ihnen ganz persönlich. Bleiben Sie mit dem Thema nicht allein. In erster Linie haben die Überlebenden ein Recht auf Unterstützung – aber Sie haben es auch. Damit Sie Ihre Berufung leben und Ihre Arbeit in, mit und für Ihre Gemeinschaft gut leisten können. Damit Sie selbst vor - leben können, dass ein heilsamer Umgang mit dem „Skandal“ möglich ist.

Viele werden in der Auseinandersetzung mit Krisen gerade auch ihre Stärken und Charismen entdecken können. Es gibt in unseren Traditionen einen reichen Schatz an „Werkzeugen“, die es dafür zu nutzen gilt. Und: Wir sind nicht allein. Gott war und ist bei den Opfern, und war und ist auch bei uns, um uns nach allen Gratwanderungen durch sein Gericht hindurch dorthin zu führen, wo Er alle Tränen abwischen wird und es keine Trauer und keine Klage mehr gibt.²⁶

²⁴ Deutsche Bischofskonferenz: Rahmenordnung Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbedingten im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, 2013, 1.

²⁵ „Es gibt gegenwärtig in der katholischen Kirche ein Netzwerk von Geisterfahrern, das sich selbst immer tiefer in die eigene virtuelle Welt aus Lagertheorien, Kirchenkampfvisionen und Verschwörungstheorien verstrickt, aber zugleich Macht ausübt.“ Mertes, Klaus: Verlorenes Vertrauen, 2013, 61.

²⁶ Nach Offb 21,4.